

Promotion 24/7? – Ein Erklärungsversuch der Gesundheitszufriedenheit von Promovierenden durch die psychische Distanzierungsfähigkeit und die Rolle der Betreuenden

Carolin Kunz, Lisa de Vries, Johannes Siegrist

Zusammenfassung: Promovierende in Deutschland sind häufig mit Belastungen durch ihre Promotion konfrontiert, die sich negativ auf ihre Gesundheit auswirken können. Diesem Zusammenhang widmet sich dieser Beitrag, indem zwei bereits für Beschäftigte erprobte Erklärungsmodelle hinzugezogen und empirisch geprüft werden. Dabei wird eine Kombination aus dem Modell beruflicher Gratifikationskrisen und dem Stressor-Detachment-Modell auf Basis von Daten einer Online Befragung der Promovierenden der Universität Bielefeld anhand von Strukturgleichungsmodellen getestet. Demnach kann ein großer Teil der Varianz der Gesundheitszufriedenheit durch erfahrene Belohnungen und die psychische Distanzierungsfähigkeit, die wiederum in einem engen Zusammenhang mit der erbrachten Verausgabung steht, vorhergesagt werden. Die Ergebnisse zeigen Ansatzpunkte zur Verbesserung der Promotionsbedingungen auf.

Schlüsselwörter: Promovierende, Gesundheit, Psychische Distanzierungsfähigkeit, Modell beruflicher Gratifikationskrisen, Stressor-Detachment-Modell

Doctorate 24/7? – An attempt to explain health satisfaction of PhD students considering psychological detachment and the role of supervisors

Abstract: Doctoral researchers in Germany often face strain caused by their doctoral occupation, which might have negative consequences for their health. This paper addresses this relationship by considering two theories for explaining job strain: A combination of the Effort-Reward-Imbalance Model and the Stressor-Detachment-Model was empirically tested with data of an online survey of doctoral researchers at Bielefeld University. According to structural equation models, a large part of the variance of the health satisfaction can be predicted by rewards and psychological detachment. The latter is highly correlated with efforts of doctoral researchers. The findings show possibilities for improving conditions for doctoral researchers at German universities.

Keywords: doctoral researchers, health, psychological detachment, Effort-Reward-Imbalance Model, Stressor-Detachment-Model

1 Einleitung

Die Bedingungen von Beschäftigten und Promovierenden an deutschen Hochschulen werden nicht erst seit *#IchbinHanna* diskutiert, bei dem auf der Plattform Twitter auf prekäre Arbeitsbedingungen sowie mögliche psychische Belastungen an Universitäten aufmerksam gemacht wurde und welcher auch medial für Aufmerksamkeit gesorgt hat (Murasov, 2021). Auch wenn es, insbesondere in Deutschland, bislang verhältnismäßig wenig Forschung zur Situation von Promovierenden und insbesondere zu deren Gesundheit gibt (Briedis, Carstensen & Jaksztat, 2020), zeigen bisherige Studien, dass die Promotion vielfältige Anforderungen sowie Belastungen und Stress mit sich bringen kann (de Vries, 2020; Findeisen, 2011; Kolmos, Kofoed & Du, 2008; Virtanen, Taina & Pyhältö, 2017; Wyatt & Oswald, 2013). Promovierende befinden sich oftmals durch das Wissenschaftszeitvertragsgesetz (WissZeitVG) in befristeten Beschäftigungsverhältnissen. Dies kann im Gegensatz zu einer sowohl kognitiven als auch sozialen Herausforderung – der Promotion – stehen, deren Verlauf häufig nicht genau planbar ist, was durch die Literatur zu Promotionsabbrüchen deutlich wird (Golde, 2000; Lovitts, 2001). Weiterhin sind Promovierende mit teilweise prekären Beschäftigungsbedingungen an Hochschulen (z.B. Teilzeitarbeit, Überstunden) konfrontiert (Hähnel & Schmiedel, 2016; Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs, 2017), die belastend wirken können. Neben diesen vertraglich geregelten Faktoren kann ebenso das Betreuungsverhältnis eine wichtige Rolle bei der Wahrnehmung der Promotion spielen, da Betreuende die Promotion nicht nur fachlich, sondern auch sozial beeinflussen (Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs, 2021). Jedoch gab in einer Befragung der Promovierenden der Universität Bielefeld etwa jede vierte der befragten Personen an, bereits einen Konflikt mit der Betreuungsperson gehabt zu haben. Dies kann eine (weitere) Belastung für Promovierende darstellen (Kunz, 2021).

Internationale Studien lassen darauf schließen, dass Promovierende vermehrt unter psychischen Erkrankungen (Hyun, Quinn, Madon & Lustig, 2006; Levecque, Anseel, de Beuckelaer, van der Heyden & Gisle, 2017; Wyatt & Oswald, 2013), aber auch an physischen Krankheitssymptomen leiden (Juniper, Walsh, Richardson & Morley, 2012; Kernan, Bogart & Wheat, 2011). So zeigen beispielsweise Levecque et al. (2017), dass Promovierende in Belgien ein höheres Risiko für psychische Krankheiten (insbesondere für Depression) aufweisen als vergleichbare Bevölkerungsgruppen. Für Deutschland wurde anhand des Promoviertenpanels und der National Academics Panel Study (Nacaps) des Deutsche Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) herausgefunden, dass lediglich bei etwa einem Drittel der befragten Promovierenden in den letzten vier Wochen keine physischen oder psychischen Beeinträchtigungen auftraten (Briedis et al., 2020). Auch wenn die bisherige Forschung auf eine Verbindung zwischen der Promotionsphase und der psychischen sowie physischen Gesundheit hinweist, besteht in Deutschland immer noch ein Mangel an Untersuchungen zur Thematik. So konzentriert sich die Hochschulforschung häufig auf die Gruppe der Studierenden, während Promovierende weitaus seltener in den Blick genommen werden (Sverdlik, Hall, McAlpine & Hubbard, 2018). Zudem ist die Erforschung der Mechanismen zwischen den Belastungen und der Gesundheit von Promovierenden wenig erforscht, obwohl beispielsweise für Beschäftigte vielfach nachgewiesen werden konnte, dass die Fähigkeit, nach der Arbeit abzuschalten (psychische Distanzierungsfähigkeit), von den Arbeitsbedingungen beeinflusst wird, was wiederum mit der Gesundheit assoziiert ist (Son-